

zu bleiben, und wenn er Zeit hätte, seinem Stieffohn Hassan einen Teil seiner großen Weisheit zu lehren. „Ich will Deinen Wunsch erfüllen,“ sprach Padmanaba, „denn es ist ein Paradies auf Erden, stets unter lieben Freunden zu sein.“ Der Brahmine schaffte seine Habseligkeiten herbei und wohnte von dem Tage an bei Hassans Vater. Stündlich mußte Hassan um ihn sein, und von Tage zu Tage gewann er den Jüngling lieber. Einst sagte er zu ihm: „Hassan, ich habe Dich lange beobachtet und glaube, daß Du fähig bist, die Lehren zu empfangen,



mit denen ich Deinen Geist bereichern will. Kleide Dich an und rüste Dich, vorerst wollen wir einen Spaziergang vor die Stadt machen. Du sollst Dinge sehen, die Dich in Erstaunen setzen.“ Hassan säumte nicht, dieser Aufforderung zu gehorchen, und bald wandelte er an der Hand seines Freundes zu dem Thore hinaus und einem Wäldchen zu, dessen grüne erquickende Schatten ihnen einladend winkten. Sie gelangten an einen Brunnen, der bis an den Rand voll Wasser stand. „In den Tiefen dieses Brunnens,“ sprach Padmanaba, „sind unermessliche Schätze verborgen, und Dir, Hassan, habe ich sie bestimmt und schenke sie Dir.“ „Hier unter dem Wasser liegen die Schätze?“ fragte Hassan. „Da wird